

Zur Hebung der Haltung bei der Truppe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 23

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Hebung der Haltung bei der Truppe

Der Generaladjutant der Armee hat einen Befehl zur Hebung der Haltung bei der Truppe erlassen, indem er diese zur strikten Beobachtung der Vorschriften des D.R. auffordert. Insbesondere wird bestimmt, daß die in Art. 124 D.R. dem Vorgesetzten (in höherem Verband den Abt. und Bat.Kdt.) eingeräumte Befugnis, «wo es die Umstände erfordern, Abweichungen vom vorschriftsgemäßen Anzug» lt. Art. 125 anzuordnen, nur im Sinne von Marsch- und Arbeitserleichterungen, *aber nicht für den Ausgang* gilt. Es wird jedoch verlangt, daß der Mantel zugeknöpft getragen wird. Einzig bei der neuen Versuchsuniform (umgelegter Reverskragen und Krawatte) ist es erlaubt, den Mantel mit umgelegtem Oberteil zu tragen, da in diesem Falle, die zugeknöpfte Tragart unschön und oft fast unmöglich ist. Soweit der Armeebefehl Nr. 119.

Unserseits müssen wir feststellen, daß tatsächlich die *korrekte Tragweise* und der *vorschriftsgemäße Anzug* in mancher Hinsicht noch zu wünschen übrig lassen. Offene Kragen, Taschen- oder Halstücher um den Hals, eingedrückte und schiefaufgesetzte Mützen (in gewissen Gegenden werden sie von den Soldaten sogar ganz umgeändert, gebügelt und genäht getragen), Hände in den Hosentaschen usw., sind alles Verstöße, die einen Mangel an Selbstzucht beweisen. Andere Bestimmungen über den vorschriftsmäßigen Anzug werden nicht mehr beobachtet, dies gilt z. B. für das Tragen von Trauerflor, von Schmucksachen und dergleichen an der Uniform sowie das mißbräuchliche Tragen von Stiefeln mit oder ohne Sporen seitens der Subalternoffiziere. In dieser Beziehung ist es einfach lächerlich, wenn man solche Subalternoffiziere, die zu durchwegs unberittenen Truppen gehören, mit Gamaschen und Stiefeln sieht. In der guten Haltung und dem vorschriftsmäßigen Anzug kommt die Disziplin einer Truppe zum Ausdruck. Unser Dienstreglement schreibt wörtlich vor, daß die Vorgesetzten aller Grade verpflichtet sind, auch in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel zu geben; sie haben Haltung und Anzug ihrer Untergebenen zu kontrollieren und bei Verstößen einzugreifen.

«Die Haltung der Truppe, sagt unser General, sowie Art und Weise der Ehrenbezeugungen hängen ab von den Anforderungen, die das Offizierskorps stellt.»

Es geziemt sich, an die moralische Bedeutung der Uniform zu erinnern.

Wenn es auch wahr ist, daß nicht Kleider Leute machen, so ist es ebenso wahr, daß man ohne das Kleid jegliches Ansehen verliert. Die Uniform ist allerdings etwas Aeüßerliches, aber in ihr widerspiegelt sich eben doch eine gewisse Geisteseinstellung. Eine schöne Uniform *gemäß den Vorschriften des Reglementes tragen*, heißt vor sich selbst Respekt haben und beweist Sinn für eine gute Haltung. Wer in Friedenszeiten durch korrektes Tragen der Uniform, durch die Art und Weise, wie er grüßt und seinen Vorgesetzten antwortet, sich auszeichnet, bürgt auch für ein gutes Verhalten im Kriege. Andererseits ist eine häßliche Uniform ein sicheres Indiz für eine mangelhafte Einstellung desjenigen, der sie trägt. Vom einzelnen auf die Gesamtheit übertragen, steigt die moralische Bedeutung der Uniform um so mehr, als sie eine psychologische Wirkung unter der Mannschaft ausübt. Nichts vermag besser als die Uniform den Kameradschafts- und Korpsgeist zu entwickeln. *Aus diesem Grund ist es eine Pflicht, die strikte Beobachtung des Reglementes hinsichtlich der Uniform zu verlangen.*

Frühlingserwachen

*Ich schritt durch Nacht und Nebel sinnlos,
sah nur das Trübe und mein eigen Leid.
Ich fluchte jedem Stein, an den ich stieß,
und alles scheinbar Beß're regte meinen Neid.
Ein Lachen nur, und meines Argwohns Tücke
zerriß die Seele mir in tausend Stücke.*

*Ich stand im Wald, der Schnee lag tief und schwer.
Wie Säule eines Riesendomes stieg
der Tanne Stamm hinauf ins Nebelmeer.
Mein Blick glitt ihm entlang, mein Herz es schwieg.
Und plötzlich löste sich mein Ahnen auf in Wonne,
denn durchs Geäst brach hell die Frühlingssonne!*

Wm. Ruckstuhl.

DIE SOLDATENMÜTTER

von Alfred Flückiger

Die Soldatenmutter — die wahrhaft echte und gute — ist dem Feldgrauen die wahre, lebendig gewordene Fürsorge; der Inbegriff frohen, herrlichen Dienens, der echtsten und ursprünglichsten Arbeit der Frau. — Als Soldatenmutter können aber nicht alle Frauen wirken. Nein! Das bilde sich niemand ein. Es ist nicht so einfach, wie es auf der Hand liegt. Es braucht dazu angeborene Begabung; ein ausgesprochenes Gefühl für Kameradschaft. Verlangt's nicht großes Geschick, sehr viel Liebe zur Sache, Unermüdlichkeit, Kraft, Ausdauer, Humor und insbesondere eine unendliche, immer wieder sich erneuernde Geduld? O gewiß: viel Geduld und dazu eine gütige Nachsicht, wie sie nur eine Frau besitzen kann. Das scheint recht viel, aber da läßt sich nicht markten. Muß es nicht schwer sein, jeden vom Feld, vom Parkdienst oder vom Patrouillengang aus Schmutz, Nässe und Kälte eintretenden Soldaten die leidenschaftslose Zartheit der Frau ahnen zu lassen? Und dabei doch jedem fern und unerreichbar bleiben wie eine weiße Sommerwolke über der Welt. Ueberlegt man sich's gut, bleibt's ein Rätsel.

Trotz anstrengendster Arbeit, trotz Kümmern für viele, trotz hundertfacher Umsicht, trotz wenig Schlaf und dauernder Hitze bleibt die Soldatenmutter immer froh und hell wie ein blanker Sonnenstrahl. Die roten Wangen werden zwar etwas bleicher;

zugegeben, aber ihre Frische bleibt. In ihrer Arbeitstracht mit dem rahmweißen Kragen und den gestärkten Armstößen hantiert und werkt sie inmitten der lärmenden Soldateska mit der Miene einer Mutter von zehn Kindern. Alle achten und lieben sie darum auch wie eine Mutter oder eine gute Schwester. Und wenn einer einmal nicht wissen sollte, was sie gehört — etwa der mit dem kurzgestutzten Schnäuzchen und seinem anzüglichen Geschwätz — so wird er gründlich von seinen Kameraden belehrt, die wie eine Ehrenwache um sie sind.

Ihre eigene einfache Lebenshaltung ist naturgemäß ebenfalls soldatisch und spartanisch, ganz dem Felde angemessen. Sie duldet nichts Ueberflüssiges an sich und um sich. In einem kleinen, rührend bescheidenen Raum mit hartem Bett schläft sie die wenigen Stunden, die sie sich vom Dienst erübrigt, tief und traumlos. Sie bemüht sich tagtäglich einer gediegenen Dienstauffassung, die sie sich makellos und schön erhalten möchte. Tatsächlich. Man wüßte kaum jemand, der in freudiger Pflichterfüllung so allzeit bereit wäre, selbst mitten in der Nacht, bei einem unerwarteten Alarm. Schnell schlüpft sie dann — wenn alles durcheinander rennt — ins Arbeitskleid, macht hell, schließt auf, feuert ein und setzt Kaffee und Tee auf. Auf alle Fälle muß die Soldatenstube offen sein, denn sicher hat irgendeiner den liegengelassenen Brotsack, das Besteck, die zum Füllen dagelassene Feldflasche oder den vergessenen Helm zu holen. Selbstverständlich muß jetzt der ganze liebe Kram zusammengepackt werden, auch wenn's nur Übung wäre. Die Übung könnte auch einmal ernst gelten,